

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

N^{ro}. 30.

Kronstadt, 12. April.

1846.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Kronstadt, 10. April. Vorgestern ist mittelst Estaffete hier an die Brigade der drei Szekler-Regimenter der Befehl gelangt, daß das erste Feldbataillon vom 1. Szekler-Grenz-Infanterie Regiment unverzüglich sich zum Abmarsche bereit machen und den 13. d. M. abmarschiren solle. — Wie wir hören, so kommt das Bataillon, welches, wie bekannt, schon früher Marschbefehl aber kurz vor seinem Abmarsch Gegenbefehl erhielt, einstweilen nach Suczawa in Garnison. — Von den württembergischen Einwanderern sind bereits einige Familien eingetroffen und in dem schönen Markt-Flacken Marienburg angesiedelt worden. — Noch einige Familien für Rothbach, wo der Feldbau ebenfalls geschickte und fleißige Hände nothwendig bedarf, werden erwartet. — Gestern Abend hatten wir ein heftiges Gewitter mit starken Regengüssen.

Aus Hermannstadt erhalten wir die recht erfreuliche Nachricht: daß die dasige Kunkelrübenzucker-Fabriksgesellschaft, nachdem sie vergebens versucht die Fabrik weiterhin zu verpachten oder auf dem Lizitationswege zu verkaufen, ein Kapital von 60,000 fl. C. M. aus Eigenem zusammengebracht, in ihren meisten Mitgliedern als neuer Verein sich konstituirte und also das bei einer glücklicheren Verwaltung der Fabrik und besonders bei einem zureichenden Betriebskapital gewiß gute Unternehmen neuerdings und zwar mit Energie aufgegriffen habe. Die Statuten des Vereines sind geändert worden und die Beamten und Leiter des Unternehmens sind bereits gewählt worden. Es besteht ein Ausschuß nicht mehr aus 12, sondern nur aus drei Gliedern, die übrigen, als: Direktor, Verwalter, Sieder, Kassier, Aktuar sind besoldet und leisten, bis auf den Sieder und Aktuar, Kauttionen. Von dem Wirken solcher Beamten und Geschäftsführer, die dem Geschäft der Fabrik sich ganz zu widmen übernommen haben, läßt sich das Beste hoffen. — In dem Zugrundegehen der Hermannst. Kunkelrüben-Zuckerfabrik stund dem ohnehin nicht bedeutenden sächs. Unternehmungsgeist eine große Niederlage bevor; wir können es nicht genug preisen, daß sie abgewendet worden. Gebe Gott, daß die zu hoffenden guten Erfolge der neubelebten Hermannstädter Zuckerfabrik nicht ausbleiben mögen; es ist den aus-

dauernden Aktionären und dem geförderten Aufblühen der heimischen Industrie zu wünschen.

Croatien.

Der Agramer Croat. Zeit. wird aus Wien berichtet: Se. k. k. apost. Majest. haben die auf dem letzten Landtage in Betreff der Glaubens-Konfessionen geschaffenen Geseze auch auf die morgenländische (griechische) Kirche huldreich auszudehnen geruhet. — Aus Anlaß dieser für die Bekenner jener Kirche höchst erhebenden Gnadenbezeugung hat der hochwürdigste Herr Erzbischof und Metropolit von Karlowitz, Joseph v. Rajacic, welcher gegenwärtig in Angelegenheiten seiner Kirche in Wien verweilt, auf den 25. März (alte Zeitrechnung) in allen (griechischen) Kirchen Ungarns und der verbundenen Königreiche ein feierliches Te Deum und Gebete für das lange, segensvolle Leben und glorreiche Regierung unseres gnädigsten Monarchen angeordnet.

Oesterreich.

Einem Berichte des k. k. Landespräsidiums in Galizien zu Folge, haben sich die vorzüglichsten Adelligen der Bukowina, unter Anführung des griechisch nicht-unirten Bischofs und des Gutsbesizers, Johann Freiherr v. Mustazza, am 6. d. M. zu dem k. k. Kreis-hauptmann in Czernowitz verfügt, um ihm aus Anlaß der letzten Ereignisse in Galizien, im Namen des gesammten Adels der Bukowina, die Versicherung der unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit an das erhabene Kaiserhaus zu erneuern und zu erklären, daß sie zu jedem Opfer bereit seien, welches die Regierung von denselben zur Bertheidigung des Vaterlandes und zur Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit fordern dürfte.

Se. k. k. Majestät haben allerhuldreichst anzuordnen geruhet, daß dem griechisch nicht-unirten Bischofe und dem Adel der Bukowina für die an den Tag gelegte Treue und Anhänglichkeit an die Regierung das Allerhöchste Wohlgefallen zu erkennen gegeben werde.

(Wien. 3tg.)

Der »Allgemeinen Zeitung« wird in ihrer Nummer vom 26. März aus Wien geschrieben:

In den letzten Wochen sind viele schwäbische Auswanderer hier eingetroffen. Die Zahl derselben geht bereits in die Hunderte, welche sämmtlich nach Sieben-

bürgen ziehen. Da sie dort zu ihrer Ansiedelung so ziemlich auf das Land der Sachsen beschränkt sein dürfen, dieses aber keineswegs so schlecht bevölkert ist, daß die Ankömmlinge in so großer Zahl leicht eine Unterkunft finden könnten, so fängt man an Besorgniß für diese Leute zu schöpfen. Es soll daher von hier aus an die Gesandtschaft zu Stuttgart der Befehl ergangen sein mit der Ertheilung der Visa auf die Pässe der Auswanderer äußerst vorsichtig zu verfahren, damit die letztern bei ihrer Ankunft an Ort und Stelle sich nicht in ihren Erwartungen getäuscht finden.

Wir hörten unsre Landwirthe sehr häufig über Mangel an fleißigen Händen für den Ackerbau klagen, und Jeder kann sich auch von der Wahrheit dieser Klagen überzeugen, selbst wenn er nur einige hundert Schritte weit vor der Stadt Kronstadt wandert und die vielen öde liegenden Erdstücke anschaut. Von dem sehr mangelhaften Anbau, der so prachtvoll liegenden Bienengärten wollen wir gar nicht sprechen! Was könnten diese Grundstücke ihren Besitzern nicht für einen reichen Gewinn abwerfen, wenn sie fleißig bearbeitet würden? An Absatz der Boden-Erzeugnisse kann es nicht fehlen, denn selbst das ferne Banat liefert zu unserm Bedarf große Quantitäten Mehl!! Das Herz blutet, wenn man die miserable Wirthschaft in den Meierhöfen, in den Vorstädten ansieht. Die große Mehrheit der Meierer ist faul und starr dem Trunke ergeben, und deshalb können sie auch zu nichts kommen und sind, wenn auch nur ein Jahr Mißwachs eintritt, dem größten Mangel ausgesetzt. Die verdammungswürdige Trägheit und Unordnung mancher Meierer bereitet den Eigenthümern von Grundstücken vielen Verdruß und verleidet auch den meisten die Feldwirthschaft. Zu läugnen ist zwar nicht, daß es auch rechtschaffene und solide Leute unter den Meirern gibt, man sehe aber auch wie der Segen auf ihrer Arbeit ruht, und wie sie sich von nichts zur Wohlhabenheit hinaufschwingen. — Gewerbetreibende hat die Stadt Kronstadt viele und manche Professionen: Weber und andere sind übersezt. Von allen übrigen Handwerkern gibt es zwar der Meiste auch in Ueberfluß, dagegen sind fast alle Gewerbe häufig in der Lage, daß sie Mangel an Gesellen haben, und dadurch gehindert werden, häufig die bis zu einem Termin versprochenen Arbeiten nicht liefern zu können. Ueber dieses Kapitel wollen wir seiner Zeit uns einmal weiter aussprechen.

Ausland. Freistaat Krakau.

Krakau, 16. März. Die Waffensuchungen und Verhaftungen dauern fort. Selbst die Paradebeugen der Beamten nimmt man, nicht minder die wegen ihrer Ackerthümlichkeit merkwürdigen Familienstücke, die wohl kaum des Kampfes wegen aufbewahrt werden. Jeder gibt aber die Waffen ohne Zwang, weil er lieber einen kleinen Verlust erleiden als unter ein Kriegsgericht gestellt werden will. Quittungen über den Empfang der

Waffen werden nicht verabreicht. Es ist also kaum Aussicht vorhanden, wiederum in den Besitz derselben zu gelangen. Auch die Arretirungen dauern fort. Am Mittwoch (den 11.) Abends betrug die Zahl der Verhafteten 448, heute vielleicht schon 500.

Frankreich.

Die französischen Zeitungen füllen noch fortwährend ihre Spalten von Siegesnachrichten der Insurrection in den Ländern polnischer Zunge, und tischen ihren Lesern Dinge auf, die bis ins Lächerliche gehen. So sagt der »Courir français«: »Zu der fortdauernden Bewegung in Litthauen und der Ukraine ist noch ein sehr bedeutender Aufstand hinzugekommen, der sich über die Moldau und Walachei ausdehnt und sich selbst an den slavischen Küsten des adriatischen Meeres bereits fühlbar macht.« — »Kaminiec Podolski ist in den Händen der Nationalpartei, die ein russisches Detaschement theilweise vernichtet hat.« — Dasselbe Blatt sagt ferner: »In Krakau sind die beiden Geschäftsträger von Rußland und Oesterreich ermordet worden.« — Ueber 40,000 Insurgenten sind in Krakau. — »Ganz Ungarn ist in Bewegung, und das Korps des Fürsten Liechtenstein, welches von Olmütz herbeikommt, um Galizien zu schützen, hat durch die Insurgenten, welche die Karpathen besetzt halten, eine vollständige Niederlage erlitten.« — »Die angeblich zerstreuten Insurgenten finden wir als Sieger in Lemberg, im Mittelpunkte Galiziens, an den Gränzen Mährens, Wolhyniens, im Norden und Süden, überall, wo die drei Polenlande sind, selbst im Großherzogthum Posen.« — Von Wolhynien bis zur Ukraine ist alles ruhig, denn es gibt dort keine russischen Truppen mehr, das Land gehört ganz den Insurgenten. — »In Berlin ist die Sache Polens sehr populär. Man singt Polen, man trinkt auf Polens Wohl.« — »Kroatien hat sich seit drei Monaten schon fast ganz von der österreichischen Gewalt losgemacht.« — »In Wien herrscht große Aufregung, und in Prag ist ein Aufstand ausgebrochen.« — Die »Democratie pacifique« ergeht sich auf folgende Weise: »Wir wußten gestern, daß nicht nur Galizien und Oberschlesien, sondern auch Wolhynien, Podolien und die Ukraine in vollem Aufstande seien; heute erfahren wir aus guter Quelle, daß die Bewegung auch in Samogitien ausgebrochen ist, und daß die dort stehenden Truppen sich größtentheils zu den Insurgenten geschlagen haben. Die deutschen Zeitungen melden andererseits, daß Litthauen in Brand ist, und daß man zu Wilna aneinandergerathen.« — Das »Siccle« vom 11. März sagt seinen Lesern: »Man versichert heute auch, daß eine Kolonne polnischer Insurgenten die so verfolgenden österreichischen Truppen in einen Engpaß von Galizien gelockt und in Stücke gehauen habe.« — Vom 12. März sagt dasselbe Blatt: »Lemberg ist von den Insurgenten genommen. Der Erzherzog Ferdinand hat sich mit den wenigen Soldaten, die noch zu Lemberg waren, in ein Kloster eingeschlossen und dort verbarricadirt.« — Im »National« vom 12. März liest man:

»Die Insurgenten vermeiden es, mit den preussischen, österreichischen und russischen Truppen ins Gefecht zu kommen; sie suchen die vielen Deserteure aus den Reihen dieser Truppen unter die Fahne der Insurrektion zu sammeln; die österreichischen Regimenter Mazuchelli und Bertolotti existiren fast nicht mehr u. s. w.« —

Walachei.

††† Bukarest, 18. März. Dieser Tage verbreitete sich und zwar aus nicht unlauterer Quelle das Gerücht, es sei in Konstantinopel die Rede davon gewesen, daß der Sultan bei seiner Reise in die jenseitigen Donau-Gegenden, auch unsre Hauptstadt besuchen wolle. Sie können sich denken, welche allgemeine und vielseitige Sensation diese Nachricht hier erregt hat und wie freudig dieselbe, von dem schaulustigen, und von dem industriellen, auf den wahrscheinlichen Gewinn und Absatz dabei kalkulirenden Publikum entgegen genommen wurde. Bei weiter hinaussehender Besprechung dieser Frage jedoch, stieß man bald auf manches nicht unwichtige Bedenken, wornach mit Grund zu vermuthen ist, daß dieser, vielleicht als flüchtiger Gedanke des Sultans hingeworfene und darauf in Aussicht gestellte Besuch zur Zeit nicht Statt finden werde. So viel ist gewiß, daß Sr. Hoh. um den 20. k. M. von Konstantinopel nach Barna aufbricht, und daß in der Quarantaine von Kalarasch ganz besondere Vorbereitungen zum Empfang und Aufenthalt des Moldauischen Hospodars Fürst Stourdza getroffen werden, welcher zusamt Sr. Durchlaucht unserm Landesfürsten, zur huldigenden Bekomplimentirung des Sultans nach Silistria gehen und sofort beide hohe regierende Herren die vorgeschriebene Reinigungsperiode, in der erwähnten Quarantaine aushalten werden. Bei dieser Gelegenheit dürfte es Ihnen vielleicht nicht uninteressant sein, eine bei Ihnen wahrscheinlich wenig bekannte orientalische Sitte zu erfahren. Die Würde des Sultans gestattet es nämlich nicht, daß »der Beherrscher aller Gläubigen« ic. sein erhabenes Haupt unter dem Dache eines fremden Besitzers niederlege. Es gehört daher zu den nothwendigsten Erfordernissen einer Stadt, die den Sultan auf der Reise beherbergen solle, Sr. Hoheit, wenn Höchstdieselbe nicht unter einem eignen Zelte bivouacquiren soll, ein neues Wohnlokal herzurichten, das sodann sammt Grund und Boden, auf welchem es errichtet wird, Privat-Eigenthum Sr. Hoh. bleibt, dessen sich künftig zu bedienen Niemandem gestattet ist, und abgetragen werden muß, falls der Sultan sich gnädigst bewegen finden sollte, es an einem andern Eigenthümer übergehen zu lassen. Daß dem Sultan dabei eine konvenable Bewirthung, angenehme Unterhaltungen, und wohl auch schickliche Souvenirs dargebracht werden müssen, werden Sie begreiflich finden, und daher wohl einsehen, daß eine Reise Sr. Hoh. von der Art, nicht geringe Summen in Circulation setze, weshalb es denn auch nicht zu verdenken ist, daß dieselbe von vielen, als ein höchst glückliches Ereigniß betrachtet wird. — Mit Bedauern melde ich Ihnen, daß wir seit vorgestern, das einzige deutsche Organ der Publicität, dessen wir uns

hier erfreuen konnten, eingebüßt haben. In diesem Tage erschien nämlich die letzte Nummer der »Bukurester deutschen Zeitung«, dessen thätiger und gewandter Redakteur und Verleger Hr. Karl Schweder sich vor einem Jahre, die schwierige Aufgabe gestellt hatte, der Schöpfer eines Blattes zu werden, wie es hier noch nie dagewesen, und das unter den gegebenen Umständen, den billigen Anforderungen der deutschen Leser auch ehrenvoll genügt hat. Neupere Umstände, mit denen vielleicht auch dessen Arbeiten als Professor der deutschen Literatur am hiesigen walachischen Kollegium zu St. Sava in Verbindung stehen, haben Hr. Schweder bewogen, das Erscheinen der gedachten Zeitung, für jetzt — wie es in der Redaktions-Anzeige heißt — aufhören zu lassen. Es ist uns somit noch die Hoffnung gegeben, daß der gelehrte Hr. Redakteur trotz des in der erwähnten letzten Nr., unter Rubrik »Allerlei« angeführten — wie wollen hoffen nicht in eigner Nuganwendung gleich oben angelegten — Görthe'schen goldnen wahren Verses: »Wer dem Publikum dient, ist ein armes Thier; er quält sich ab, Niemand dankt ihm dafür.« Vielleicht schon im nächsten Quartale, dem hiesigen deutschen Publikum Gelegenheit geben werde, etwaiges Unrecht gut zu machen, da es hoffentlich bis dahin eingesehen haben wird, daß nach dem französischen Sprüchwort »Le mieux, est l'ennemi du bien« das Gute hier bis noch keinen Feind in einem Besse rn gefunden hat.

Briefe aus Braila melden, daß man daselbst am 15. d. M. die Ankunft der regelmäßigen Dampfschiffe sowohl jene der Lloyd's (aus Konstantinopel) als jene der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft aus Wien erwartet. An Segelschiffen waren vom 24 bis 28. v. M. wieder 22 Stück und zwar 20 türkische mit Ballast und zwei hellenische, wovon eines mit Zucker, Apfelsinen und Hohlglas beladen im dortigen Hafen angekommen. An Früchten wurden während dieser Zeit zu nachstehenden Preisen verladen. Weizen zu 150, 165 bis 190 Piaſt., Kukuruz zu 105 bis 110 Piaſt., Gerste zu 75 bis 78 Piaſt. der Kilo Hirsolen zu 55 bis 58 Piaſt. und Linsen zu 30 bis 22 das Hundert Dka. Rindschmalz, Talg und Inselt die Dka fast in gleichen Preisen zu 2 Piaſt. 16 Para bis 2 Piaſt. 19 Para.

Griechenland.

† Athen, 10. März. Ich habe Ihnen seit der letzten Dekade, wenig von Belang mitzutheilen. Das Land ist ruhig, und das Ministerium scheint sich mehr als je befestigt zu haben. Dieser Tage hat die Abfahrt des hellenischen Dampfbootes »Otto« in einer geheimen Sendung, Veranlassung zu vielfältigen Muthmaßungen gegeben. Es scheint jedoch dessen Absendung den einzigen Zweck zu haben einigen verdächtigen Individuen nachzuspüren. Auch war wieder die Rede von Komplotirung des Kabinet's; es blieb aber dabei. Wahrscheinlich ist es jedoch, daß Hr. Pontropulos, der neue Finanzminister sein Portefeuille nicht behalten wird. — Ein gräßlicher Mord, welcher in der Nacht vom 3—4. d. M. in dem Hause eines Hrn. Alexander Kapudas

verübt worden, hat bei allen Einwohnern der Stadt die größte Sensation erregt. Folgendes ist die That- sache. In der Absicht zu rauben, hatten sich einige schlechte Kerl in das Haus geschlichen, wo sie von der Kindsamme entdeckt, dieselbe in dem Augenblick als sie um Hilfe schrie, mit 2 Dolchstichen in die Brust nieder- streckten. Bald darauf erwacht die Frau des Hrn. Ka- pudas plötzlich und sieht ihren Gatten ermordet neben sich liegen. In der Angst will sie sich zur Wehre setzen, doch zu schwach und selbst an der Hand verwundet und vom Blute ihres Gatten bedeckt, fällt sie ohnmächtig zu Boden. Inzwischen erwacht auch der im Nebenzimmer schlafende Bruder der Hausfrau, macht Lärm, und zieht dadurch mehre Nachbarn herbei, bei deren Ankunft die Mörder ohne ihren Raub vollzogen zu haben entfliehen. Glücklicherweise ist es seither gelungen die Missethäter zu entdecken und einzufangen, und es bedurfte der be- waffneten Macht um das Volk abzuhalten, welches be- reit stand, die Missethäter zusammenzuhauen.

Tagesneuigkeiten.

Mediasch, 4. April 1846.

Am 1. d. M. — beiläufig gesagt, sollten an solch ominö- sem Tage keine so folgenreiche ernsten Geschäfte vorge- nommen werden — wurde die, durch Promotion des Hrn. Samuel Theil zum Pfarrer in Malldorf, er- ledigte evangelische Pfarrersstelle in dem zum Media- scher Stuhl gehörigen Dorfe Kirtsch mittelst gewöhn- licher freier Wahl durch Hrn. Johann Jekeli, akademischen Lehrer am hiesigen Gymnasium, besetzt.

Am 3. d. M. wurde die, durch den Tod des Hrn. Sena- tors Stephan Karl Graffius bei dem hiesigen Stadt- und Stuhls- Magistrat erledigte Stelle eines aktuellen Magistratsrathes, mittelst verfassungsmäßiger Wahl der hiesigen Stadt-Kommunität ersetzt, und der mit absoluter Stimmenmehrheit (28 von 46) berufene Hr. Mich ael B r e c h t auch sofort beides. Da aber Hr. M. B r e c h t erst seit 4 Jahren als königl. Steuer- einnehmer fungirt, und zu diesem Dienste durch die Spezial-Norm für das königl. Perceptorat, auf wenig- stens 5 Jahre verpflichtet zu sein, und darum aus dem- selben nicht austreten zu dürfen, folglich auch die Funk- tion als aktueller Senator nicht antreten zu können er- klärte: so wäre für die Kommunität der 3. April zum 1. geworden, hätte sie sich dagegen nicht schon im Vor- aus zu verwahren getrachtet. Gleich nach Ablefung des, den Wahlakt anordnenden Komitial- Erlasses, und zwar vor Eröffnung der Kandidatenliste, gab die Kommunität die feierliche Erklärung zum Protokoll: daß sie, falls unter den Kandidaten solche Herren seint sollten, welche bereits ein Amt bekleideten, das vielleicht mehrere Emolumente gewähre, als das einfache Sena- torsgehalt, nur dann zur Wahl zu schreiten sich vorbe- halte, wenn die betreffenden Kandidaten die unwider- rufliche Versicherung geben würden: daß der durch das Ergebnis der Wahl zum aktuellen Magistratsrath Be- rufene, diesem Rufe auch unbedingt folgen, und das andere Amt aufgeben wolle. — Unter den verschiede- nen Motiven, welche von der Kommunität angeführt wurden, waren die wesentlichsten folgende:

1. Weil die Kommunität als Hauptaufgabe betrachte: die erledigte Stelle eines aktuellen Magistrats- rathes mit dem in jeder Hinsicht geeignetesten In- dividuum zu besetzen, um den öffentlichen Dienst zu fördern, nicht aber Ehrentitel zu verleihen, oder überzählige Senatoren zu creiren, wozu sie nicht berechtigt sei.
2. Weil die Kommunität bei ihrer Wahl mit der Rücksicht auf die Dienstes Qualifikation doch im- mer auch die Würdigung der persönlichen Ver- dienste, und caeteris paribus des Rangverhält- nisses des Kandidaten verbinde, folglich sich ge- kränkt fühlen müsse, wenn der Gewählte den, aus so gutem Willen hervorgegangenem Ruf, um eines zeitlichen materiellen Vortheils willen verschmähe.
3. Weil die Kommunität durch ihre Wahl nicht Anlaß zu einer Ungerechtigkeit zu geben wünsche, die daraus sich ergeben könne, wenn der Ge- wählte, aber in dem andern einträglichen Amte verharrende, seinen Rang im Magistrate gegen seine inzwischen in kärglichem Gehalte gestande- nen Kollegen nur dann geltend machen wollte, wenn eine noch wesentlichere Verbesserung seines Zustandes zu erringen sei.

Nachdem die Kandidatenliste entsegelt und die von dem Hrn. Komitiatsverweser gegebenen Kandidaten (su- pernum. Senator Georg Duldner, k. Perceptor Mich. Brecht und B. Notar Joseph Hammer) bekannt gemacht worden, sprach Hr. Mich. Brecht die Versicherung aus: daß, nachdem er die Ehre habe kan- didirt zu sein, und demnach der, von der Kommunität eingemeldete Vorbehalt eben auf seine Stellung als k. Perceptor Bezug fände, er sich zwar durch das von Allerh. Orten festgestellte Normale in seiner Freiheit beschränkt fühle, vor Ablauf der fünfjährigen Funktions- periode dem Perceptoratsdienste zu entsagen, auch habe er gewünscht, die großentheils noch von seinen Vorgän- gern herrührenden Steuerreste einzubringen, wozu der noch kurze Zeitrest von einem Jahre nicht hinreiche: gleichwohl müsse er die von der Kommunität angeführ- ten Gründe anerkennen, und werde, falls er das Glück haben sollte, zum Senator gewählt zu werden, wenn er auch jetzt gleich dem Rufe Folge zu leisten verhindert sei, seiner Zeit, nämlich in die erste, nach Ablauf der fünf Jahre seiner Gebundenheit, vacant werdende Stelle eines Magistratsrathes, wenn es verlangt würde, ein- rücken, bitte aber die Kommunität vor der Hand mit dieser Versicherung sich zu begnügen.

Die Kommunität müßte keine sächsische Kommuni- tät sein, wenn sie sich auf solche Versicherung nicht be- ruhigt hätte, und daß ihre Tendenz keine persönliche Gehässigkeit in sich schloß, bewies das Ergebnis der Wahl thatsächlich.

Sonach ist das hiesige Publikum in der sonderba- ren Lage, bei drei überzähligen Senatoren doch noch einen abgängig zu haben, zu dessen Ersatz nun um eine neue Kandidation bei dem Hrn. Komitiats-Verweser ein- geschritten werden muß.